

Bibelbilder auf schweizerischen Ofenkacheln

Autor(en): **Früh, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(2013)**

Heft 127

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-514025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BIBELBILDER AUF SCHWEIZERISCHEN OFENKACHELN

von Margrit Früh

Öfen sind in erster Linie technische Einrichtungen zum Heizen. Kachelöfen aber waren über Jahrhunderte weit mehr als Heizungen. Sie waren eigentliche Prunkstücke in den Stuben und boten auch vielfach genutzte Möglichkeiten, Bilder oder gar Texte anzubringen. (Abb. 1). Das wurde mir klar, als ich vor bald 50 Jahren im Schweizerischen Landmuseum arbeiten durfte. Dort hat mich Rudolf Schnyder mit einem Virus infiziert, das mich bis heute nicht mehr losgelassen hat. Für seine Begleitung auf diesem Gebiet damals und bis heute bin ich ihm unendlich dankbar, hat mir doch diese Leidenschaft zahllose Begegnungen mit einer reichhaltigen Bilderwelt ermöglicht, aber auch mit Menschen, heutigen Ofenbesitzern und längst verstorbenen Hafnern und Ofenmalern. Diese haben Werke hinterlassen, die uns heute noch zu fesseln vermögen. Denn Bilder, auch Bilder auf Ofenkacheln, sind

immer wieder eine Augenweide, erzählen spannende Geschichten, wollen aber auch zu weiterführenden Gedanken anregen.

Besonders im 17. und 18. Jh. boten die Öfen mit ihren zahlreichen Kacheln Gelegenheit, thematische Reihen anzubringen (Abb. 2). Die Bildthemen wurden nicht fast zufällig gemischt, sondern wohlbedacht zusammengestellt. Die grossen Füllkacheln wurden in der Regel thematisch bemalt, mit einem oder zwei Themen über den ganzen Ofen, ebenso die Lisenen dazwischen, die durch ihr Format für Anderes geeignet waren. Die Friese über oder unter den Füllkacheln konnten die Thematik aufnehmen (oft mit zugehörigen Texten), etwas Eigenes abhandeln oder eher ornamental ausfallen. Ein sechs- oder achtseitiger Turmofen enthielt mehr als ein Dutzend grosser



Abb. 1: Winterthurer Ofen 1675, Schaffhausen, Privatbesitz.



Abb. 2: Steckborner Ofen 1753 für die Pfisterzunft, Chur GR, Amtgebäude.

Füllkacheln, auf denen ein Thema abgehandelt werden konnte. Zu den am liebsten gewählten Themen gehörten Bilder aus der Bibel.¹ Innerhalb der im 17. Jh. überragenden Winterthurer Produktion ist mehr als ein Drittel der bemalten Öfen diesem Thema gewidmet. Im Westen der Schweiz waren im 18. Jh. Öfen verbreitet, die nicht mehr in Füllkacheln und Lisenen gegliedert, sondern aus zahlreichen kleinen Füllkacheln und entsprechenden Hilfskacheln aufgebaut waren. Sie boten eine noch grössere Anzahl Bildflächen. Zwar ging die Liebe zur Bibel damals zurück, doch einige jener Öfen, die das Thema noch abhandelten, sprengten beinahe jeden Rahmen. So enthält ein Ofen im Berner Historischen Museum (zerlegt im Depot) nicht weniger als 77 Kacheln mit Bibelbildern, zwei gegengleiche Öfen im Saal des Rathauses Nidau BE sogar rund 220 (Abb. 3)! Kein anderes Thema ermöglichte eine solche Fülle an verschiedenen Bildern.

¹ Das Thema soll ausführlich in kommenden Mitteilungsblättern KFS publiziert werden.



Abb. 3: Neuenburger Ofen 1758, Nidau BE, Rathaus.

Besteller eines solchen Ofens konnte nur sein, wer über genügend Finanzen verfügte, denn es handelte sich um eine teure Anschaffung. Konfessionelle Fragen spielten dabei eine zweitrangige Rolle. Da die protestantischen Hafner in Winterthur und Steckborn weithin unerreichte Qualität anbieten konnten, durften sie auch in katholische Patrizierhäuser und gar Klöster liefern (Abb. 4). Insgesamt allerdings überwiegen die reformierten Besteller, soweit sich das feststellen lässt. Die vielbeschworene Bilderfeindlichkeit des Protestantismus bezog sich auf die Verwendung von Bildern im kultischen Bereich der Kirche, während sie im weltlichen Umfeld nicht verboten waren, sondern sich gut entwickeln konnten. Auch bereits die ersten protestantischen Zürcher Bibelausgaben waren mit Holzschnitten bebildert. Mit der Zeit entstand eine Fülle an illustrierten Bibeln.

Dank solcher Bilderbibeln stand den Ofenmalern und ihren Bestellern eine grosse Auswahl an Szenen zur Verfügung. In den weitaus meisten Fällen nämlich arbeiteten die Kachelmaler für die Hauptbilder nicht nach eigener



Abb. 4: Winterthurer Ofen 1674, Kloster Magdenau SG.



Abb. 5a: Taufe Jesu im Jordan, Vorlage Merian-Bibel 1625.

Erfindung, sondern nach Vorlagen. Die Benutzung von Vorlagen war keineswegs geistloses Kopieren. Vielmehr diente die Vorlage als Anregung und Leitfaden für die Gestaltung. Die Kachel war in der Regel wesentlich grösser als die Vorlage und oft von anders ausgerichtetem Format. Dazu kam die Farbe der technisch anspruchsvollen Malerei. Da die Vorlagen oft recht viel älter waren, kam dazu noch die „Übersetzung“ in den jeweiligen Zeitgeschmack. Ausschnittweise Verwendung oder seitenverkehrte Anordnung bewirkten ebenfalls einen andern Eindruck. So konnte die gleiche Vorlage zu letztlich doch recht verschiedenen Resultaten führen. Zur seitenverkehrten Wiedergabe konnte der Ofenmaler auf zwei Weisen gelangen. Die eine war das Arbeiten nach einer seitenverkehrten Vorlage, denn die Bilder der beliebtesten Bibeln wurden oft mehrmals verwendet, die Bilder manchmal durch Nachzeichnung auf neue Kupferplatten seitenverkehrt abgedruckt. Oder der Ofenmaler fertigte nach der Vorlage eine Zeichnung im Massstab der Kachel an, lochte sie den Umrissen entlang und übertrug sie mit Kohlestaub durch die Perforierung auf die Kachel. Die gelochte Vorzeichnung konnte er seitenrichtig oder seitenverkehrt auflegen (Abb. 5 a-d).

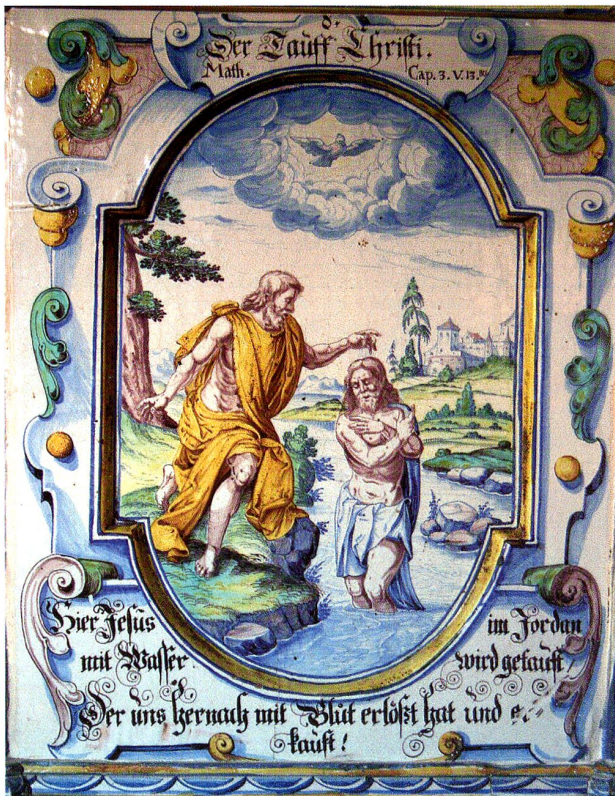


Abb. 5b: Taufe Jesu im Jordan, Kachel Winterthur 1674, Meggen LU, Schloss Meggenhorn.

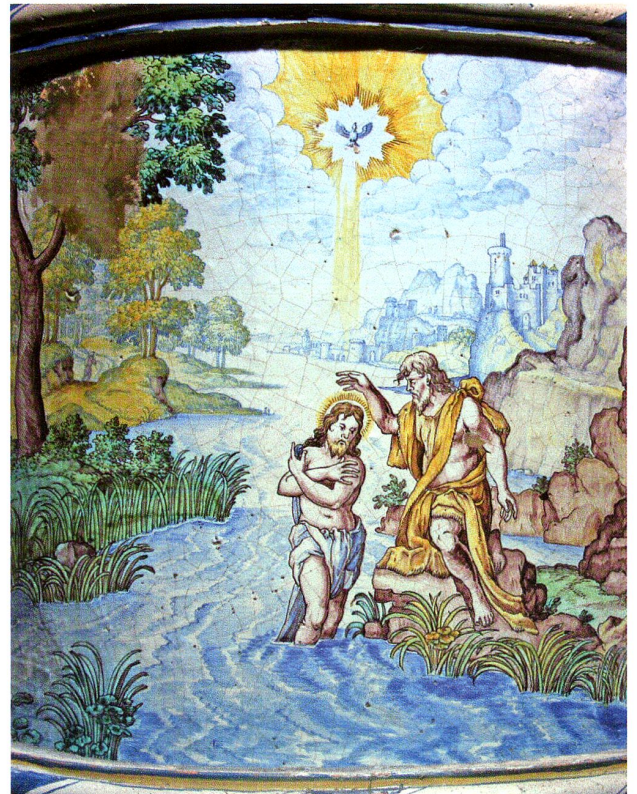


Abb. 5c: Taufe Jesu im Jordan, Kachel Zürich, um 1735, Basel, Kirschgartenmuseum.

Zum eigentlichen Bild kam in den meisten Fällen eine gemalte Umrahmung. Einerseits wurden bis weit ins 18. Jahrhundert hinein die Füllkacheln mit einem vertieften Spiegel geformt, meist in der oben und unten ausgebuchteten Zweipassform oder später mit eingezogenen Ecken. Die dadurch entstehende leicht vorstehende Umrahmung bot sich natürlich für eine ornamentale Bemalung an, die sich im Lauf der Jahre dem jeweiligen Zeitgeschmack anpasste. Andererseits wurden auch die glatten oder die kleinen, aneinander gesetzten Füllkacheln der späten Berner und Westschweizer Öfen gerne durch einen gemalten Rahmen begrenzt (Abb. 5d und 6c).

Auch Texte gehörten vor allem im 17. Jh. zu den Bildern, seltener auf der gleichen Kachel (vgl. Abb. 5b), eher auf den zugehörigen Friesen. In der Regel wurde das abgebildete Geschehen kurz erzählt, meist in Versen, und oft ebenfalls der grafischen Vorlage entnommen. Die moralische Auslegung aber mussten die Betrachtenden oft selber finden, erstaunlicherweise sogar häufig dann, wenn sie in der gedruckten Vorlage vorhanden war.



Abb. 5d: Taufe Jesu im Jordan, Kachel Bern 1748, Bern, Historisches Museum.



Abb. 6c: Bildumrahmungen, Kacheln Neuenburg 1758, Nidau BE, Rathaus.



Abb. 6a: Bildumrahmungen, Abraham und die drei Engel, Kachel Winterthur um 1690, Malans GR, Privatbesitz.



Abb. 6b: Bildumrahmungen, Flucht nach Aegypten, Kachel Steckborn um 1745, Warth TG, Kartause Ittingen.



Abb. 7a: Daniel in der Löwengrube, Stimmer-Bibel 1576.

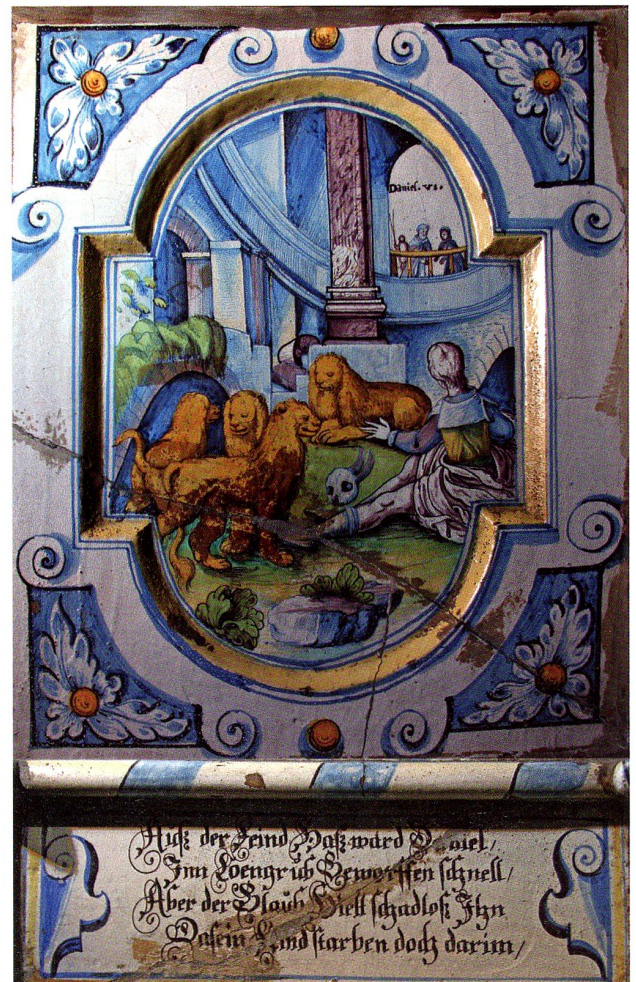


Abb. 7b: Daniel in der Löwengrube, Kacheln Winterthur 1680, Brüssel, Musée d'Art et d'Histoire.



Abb. 8: Verkündigung an die Hirten, Winterthur 1675,
Au ZH, Schloss.

So lautet z.B. der Spruch zum Bild „Daniel in der Löwengrube“ in der Stimmerbibel von 1576:

*„Aus der Feind haß war Daniel,
In Löwen gruob geworffen schnell,
Aber der Glaub helt schadloß in,
Da sein Feind starben doch darin,
Dann der Welt grimm ist frommer gwin.“*

Die danach geschaffene Winterthurer Frieskachel von 1680 aber verzichtet auf die letzte Zeile (Abb. 7 a-b).

Bevor der Ofenmaler an die Arbeit ging, musste die Auswahl der Themen feststehen. So wie die Wahl der gesamten Thematik wurde wohl auch die Auswahl der einzelnen Szenen durch den Auftraggeber festgelegt, beraten vom Hafner beziehungsweise dem Ofenmaler. Selten

wurden ganze Erzählfolgen angebracht. Die Auswahl erfolgte vielmehr eher nach Vorlieben der Besteller oder möglichen Auslegungen der Geschichte. An einigen Beispielen lässt sich das direkt nachvollziehen.

So liess Matthias Engelfrid einen Ofen auf den eigenen Namen ausrichten. Dies belegen nicht nur die Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, in denen ein Engel Friede brachte. Sogar zwei Sprüche betonten innerhalb des Textes durch herausgehobene Buchstaben den Namen „ENGEL FRID“. So bei der Verkündigung an die Hirten. Da heisst es:

*„Weil Messias ist geboren,
Gott dem Höchsten Ehre werd.
Wünschen da die lieben ENGEL
FRID den Menschen hier auf Erd.“ (Abb. 8).*



Abb. 9: Jakob und Rahel am Brunnen, Kachel Winterthur 1685, Isny (D), Rathaus.

Allerdings kommen merkwürdigerweise auch Szenen ohne Engel vor, obwohl in der Bibel genügend weitere Themen mit Engeln zur Verfügung gestanden hätten. Da der Ofen heute in veränderter Form aufgebaut ist, lässt sich das gesamte Bildprogramm nicht mehr rekonstruieren.

Der Kaufmann Johann Albrecht bestellte 1685 einen Ofen für sein Haus in Isny (D), das später zum Rathaus wurde. Den Oberbau des Turmofens liess er mit Emblemen schmücken, den Unterbau aber mit Bibelbildern. Die Sze-

nen entstammen allesamt der Jakobsgeschichte. Diese Wahl hing nicht mit seinem Namen zusammen, sondern mit seinem eigenen Selbstverständnis. Er sah sich im Leben Jakobs gespiegelt, so erzählte er seinem Pfarrer. Dieser legte dies dann in der Leichenpredigt eingehend dar. Wie Jakob musste Johann Albrecht jung die Heimat verlassen, diente im Geschäft seines zukünftigen Schwiegervaters (wie Jakob um Lea und Rahel) (Abb. 9) und kam in der Fremde zu Reichtum und Ansehen.



Abb. 10a: Kacheln Winterthur 1720/21 für die Saffran-Zunft Zürich, Füllkachelnfragment Gleichnis vom verlorenen Groschen, Zürich, Schweiz. Landesmuseum.

Besonders deutlich wird die individuelle Ausrichtung auf die Besteller an den ehemals drei Öfen, die 1720/21 für das Zunfthaus zur Saffran in Zürich errichtet wurden. Heute besteht davon nur noch ein einziger Ofen aus übrig gebliebenen Kacheln. Zwei der drei Öfen behandelten in ausgeklügelter Weise die Berufe, welche der Saffran-Zunft angehörten. Die Füllkacheln erzählten eine Geschichte (nicht nur aus der Bibel), die daneben stehenden Lisenen zeigten einen Angehörigen des gemeinten Berufs. Es war für den Entwerfer des Programms und Verfasser der Sprüche nicht immer einfach, die Berufe mit den Bildern in Zusammenhang zu bringen, doch die zugehörigen Verse lösten die Rätsel auf. Oberhalb der Bilder wurde jeweils die dargestellte Geschichte in einem Vierzeiler erzählt, unterhalb die Verbindung zum Beruf hergestellt. So gesellte sich



Abb. 10b: Kacheln Winterthur 1720/21 für die Saffran-Zunft Zürich, Lisene Der Bürstenbinder, Zürich, Zunfthaus zur Saffran.

z.B. der Beruf des Bürstenbinders zum Bild mit dem Gleichnis vom verlorenen Groschen (nur als Fragment erhalten) (Abb. 10 a, b). Dies, weil die Frau bei der Suche nach dem Geldstück das ganze Haus mit dem Besen auskehrt.

*„Wie wüsch und sücht ein Weib, wann Sie den groschen mißet
Und bald er kommbt zür hand, Sie ihres Leids vergißet:
Selbst ihr Gespiehlen Schaar sich mit ihr freüwen müß
Groß ist der Englen freuud, wan thüt der sündler büß.“*

*„Der Bürstenmacher bindt Schuw, Mähl u. Kleider Bürsten
Damit zu stäüppen aus, was wüest und garstig ist;
kehr nicht vor frömbder Thür: Glaub wo du witzig bist
Machst dir dein eigen Hertz recht sauber allerersten.“*



Abb. 11a: Ein Engel entzündet Feuer auf Gideons Altar, Vorlagestich Christoph Weigel, 1708



Abb. 11b: Ein Engel entzündet Feuer auf Gideons Altar, Kacheln Elgg 1725 für die Weggenzunft in Zürich, heute Wien, Museum für angewandte Kunst

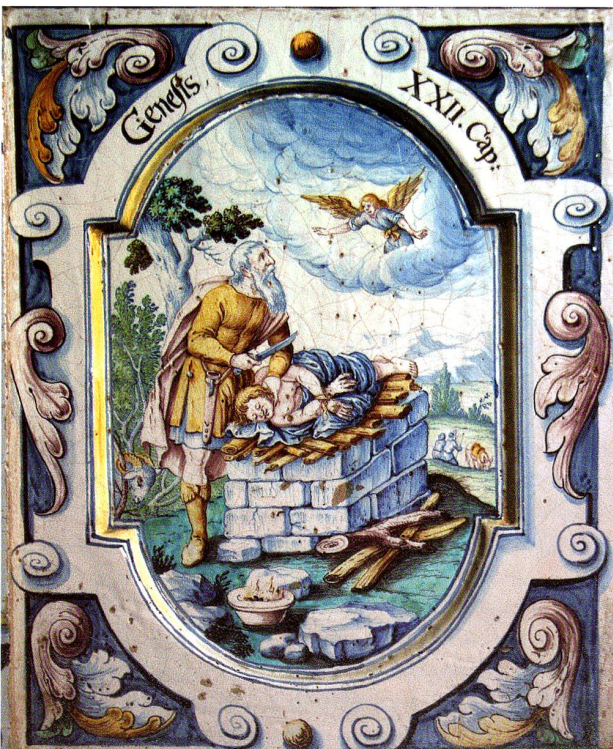


Abb. 12: Abraham will Isaak opfern. Kachel Winterthur um 1690, Luzern, Privatbesitz

Das ganze Programm mit allen Versen lässt sich rekonstruieren, weil hier der seltene Fall vorliegt, dass die von einem Künstler gezeichneten Vorlagen erhalten blieben. Der Zeichner – Johann Heinrich Füssli – orientierte sich seinerseits an gedruckten Bildvorlagen.

Wie sehr manchmal um die Auswahl gerungen wurde, zeigt der Ofen für die Zürcher Weggenzunft, den der Elgger Hafner Hans Othmar Vogler 1725 herstellen durfte. Die Zünfter stellten mehrere Varianten zusammen, bis sie zufrieden waren. Die Themenlisten sind in den Akten erhalten geblieben. Besonders reizvoll war eine Serie mit dem Titel „*Biblische Historien und Sprüch von baken, beken, brod, korn, Mülleren, Müllewerk, Theüre, Wolfeile*“. Sie stellte Szenen aus der Bibel zusammen, die zu den Berufen der Zunft passten. So finden sich etwa die Hinweise „*Sara und Loth knetteten Semelimäl und baketen Kuchen für ihre Gäst Gen. 18. v. 6; c. 19 v. 3*“ oder „*Hos. VII. 6 Sie sind mit dem aufsatz ihres herzens gleich einem bakofen, ihr schlaff ist die ganze nacht wi eines bekens schlaf*.“ Doch kam man wieder von der originellen Idee ab, vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil sich für die Umsetzung zu wenig bereits bestehende Bildvorlagen finden liessen. Der Ofen wurde dann mit auch sonst üblichen Szenen geschmückt, meist nach Stichvorlagen von Christoph Weigel. Die Texte hingegen dürften für den Ofen eigens gedichtet worden sein, denn sie erscheinen nicht an andern Öfen. Die Überschriften bieten nebst der Bibelstelle eine Auslegung, die Verse erzählen das Geschehen, so z.B. zur Szene, auf der ein Engel dem Propheten Gideon ein Feuer entzündet:

„*IUDIC. VI.*

*SIGNA ANIMUM, ROBURQUE DEDERUNT.**

*Wie wird ein Gedeon durch ungewohntes Zeichen
So trefflich hier gestärkt, Ein Fels das Feür muß reichen
Zu seinem Opfer, da ein Engel das rührt an;
So ward mit feür und muht erfüllt der theure Mann!“*

* Die Zeichen gaben Mut und Kraft (*Abb. 11 a-b*).

Diese Beispiele dürfen nicht darüber hinweg täuschen, dass bei den meisten Öfen die Gedanken, die zur Auswahl führten, nicht oder nur ansatzweise erkennbar sind. Erkennbar sind hingegen einige Lieblingsthemen, die insgesamt wesentlich häufiger vorkommen als andere. Dabei kann man unterscheiden zwischen Einzelszenen und ganzen Erzählsträngen von biblischen Personen. Die beliebteste Szene überhaupt ist jene, wie Abraham seinen Sohn Isaak opfern will (*Abb. 12*). Auch andere Episoden aus seinem Leben kommen häufig vor, so z.B. wie er drei Gäste bewirtet, die sich als Engel herausstellen und ihm einen Sohn verheissen. (*vgl. Abb. 6a*) Immer erweist sich Abraham als frommer Mann, der Gott gehorsam ist, dem aber auch

menschliche Züge und gar Fehler nicht fremd sind. Noch beliebter war als Person sein Enkel Jakob, bei ihm aus vielen Episoden vor allem sein Traum von der Himmelsleiter (*Abb. 13*). Aus dem Neuen Testament kommt die Verkündigung an Maria am häufigsten an den Bibelöfen vor (*Abb. 14*).

Wenn man all die Bilder (es sind deren rund 1000!) zusammenstellt, kann man die Ofenmalerei über mehr als 200 Jahre verfolgen. Der früheste mir bekannte wohl schweizerische Bibelofen, nur in spärlichen Resten erhalten, stammt von 1553 (*Abb. 15*). Die spätesten sind die Zwillingsofen im Rathaus Freiburg i. Ue. von 1776 (*Abb. 16*). Insbesondere aber ergibt sich eine reizvolle Bilderbibel, die über beide Testamente fast alle möglichen Geschichten erzählt. Die Bibelbilder beginnen mit der Schöpfungsgeschichte (*Abb. 17*). Dann berichten sie über die ausserordentlich beliebten Personen des Alten Testaments wie Abraham (*vgl. Abb. 6a, 12*) und Jakob (*vgl. Abb. 9, 13*), über Moses (*Abb. 18*) und David (*Abb. 19*) oder seltener über die Propheten (*vgl. Abb. 7, 11*). Aus dem Neuen Testament findet man die Verkündigung an Maria (*vgl. Abb. 14*) und an die Hirten (*vgl. Abb. 8*), die Geburt Jesu und seine Kindheit (*vgl. Abb. 6b*), Szenen aus Leben und Wirken Jesu, (*Abb. 20*) (*vgl. Abb. 5, 10a*) seiner Passion (*Abb. 21*). Auferstehung und Himmelfahrt, bis hin zur Apostelgeschichte (*Abb. 22*). Schliesslich erscheinen Ausblicke in die fernste Zukunft mit dem Jüngsten Gericht (*Abb. 23*) und der himmlischen Musik in der Ewigkeit (*Abb. 24*).



Abb. 13: Jakobs Traum von der Himmelsleiter. Kachel Bern 1748, Bern, Historisches Museum



Abb. 14: Verkündigung an Maria, Kachel Winterthur (am Ofensitz), um 1630, Luzern, Privatbesitz



Abb.15: Ofenfragment wohl Winterthur, 1551, Lindau Museum



Abb. 16: Freiburger Ofen 1776 im Rathaus Freiburg, grosser Saal, links



Abb. 17: Erschaffung der Tiere, Kachel Zug um 1580, Zürich, Schweiz. Landesmuseum



Abb. 18: Das Mosesknäblein wird gefunden, Kachel Freiburg 1776, Freiburg, Rathaus.



Abb. 20: Stillung des Seesturms, Kachel Zürich um 1735, Basel, Museum Kirschgarten



Abb. 19: David und Bathseba, Kachel Winterthur, Zürich, Schweiz. Landesmuseum

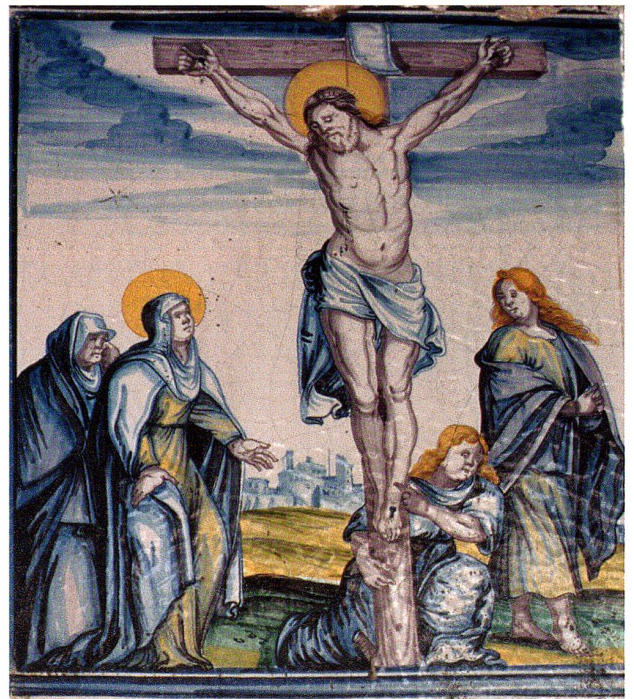


Abb. 21: Kreuzigung Christi, Kachel Winterthur um 1678, Stettfurt Thurgau, Schloss Sonnenberg



Abb. 22: Ausgiessung des Heiligen Geistes (Pfingsten), Kachel Freiburg 1757, Düdingen, Landhaus Bruch



Abb. 23: Jüngstes Gericht, Kachel Zürich um 1725, Zürich, Lindengarten



Abb. 24: Musik in der Ewigkeit, Kachel Winterthur 1705, Winterthur, Museum Lindengut